

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 79 (2001)
Heft: 11

Artikel: Abschied vom Vater
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abschied vom Vater

Die Tage zwischen Tod und Beerdigung sind für die Angehörigen der Verstorbenen meist voller Hektik. Formalitäten müssen erledigt, Todesanzeigen verschickt, und die Bestattung muss vorbereitet werden. Bewusste Augenblicke der Ruhe helfen, Abschied zu nehmen.

VON USCH VOLLENWYDER

«Euer Vater ist gestorben.» Der Telefonanruf aus dem Pflegeheim erreichte uns nach dem Nachtesen. Gleichzeitig traurig und erleichtert hörten wir die warme Stimme der Pflegerin: Er sei am Abend beim Umlagern eingeschlafen, einfach so, nach einem letzten, tiefen Atemzug. Wir versprachen, sofort zu kommen.

Zum letzten Mal öffneten wir die Tür zum «Birkenhaus», der Pflegeabteilung, auf welcher unser alter und kranker Vater die letzten Jahre seines Lebens verbracht hatte. Zum letzten Mal gingen wir den langen Gang entlang bis zum hintersten Zimmer, zum letzten Mal traten wir über die Schwelle.

Auf dem Nachttisch brannte eine Kerze, das Licht der Tischlampe war gedämpft. Auf dem Bett lag Vater, unendlich viel kleiner und verloren schien er. Eine elastische Binde war vom Kinn aus um seinen Kopf geschlungen. Er trug den dunkelblau gestreiften Sonntagsanzug, den wir schon am Tag zuvor parat gemacht hatten. Kein gurgelndes Röcheln, kein schweres Atmen war mehr zu hören.

In der feierlichen Stimmung sassen wir traurig und dankbar zugleich zum letzten Mal an Vaters Bett. Wir streichelten seine noch rosigen, warmen Wangen und legten unsere Hände auf seine verschlungenen Finger. Wir wünschten ihm eine gute Nacht: «Schlaf guet, schlaf ganz fescht.» Dann traten wir hinaus in die

Nacht, spürten die fröstelnde Kälte, rochen die feuchte Erde und sahen am Himmel die vielen Sterne funkeln.

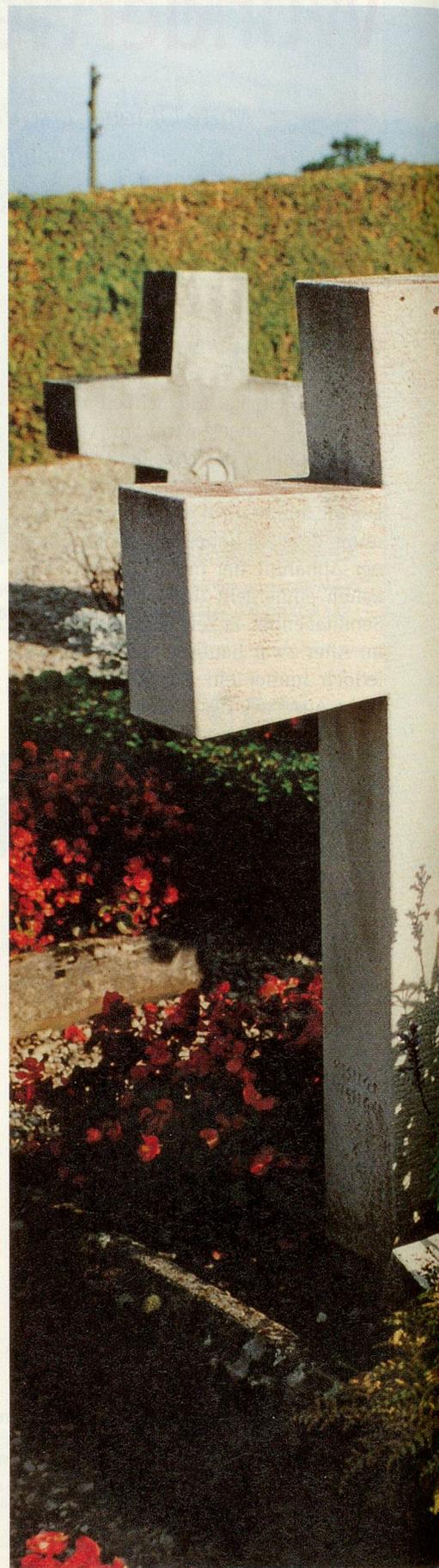
Wir schiefen gut in dieser Nacht, tief und fest. Die Tage und Nächte vorher hatten uns müde gemacht, so intensiv waren die Stunden an Vaters Sterbebett gewesen. Als wäre die Zeit aufgehoben, hatten sich die letzten Begegnungen zu einem tiefen Erlebnis verdichtet: Alles war von selber ins Lot gekommen, es brauchte keine Worte des Verständnisses, es brauchte keine Erklärungen und es gab keine Fragen mehr.

Wir hatten Vater eine letzte gute Reise gewünscht – in ein Land vielleicht voller Überraschungen, jedenfalls an einen Ort ohne Krankheit und Schmerz. Wir hatten ihm versprochen, ihn zu begleiten, bis an die Grenze. In dieser Nacht liessen wir auf der Terrasse unsere Hochzeitskerze brennen, die wir in besonderen Stunden immer anzündeten.

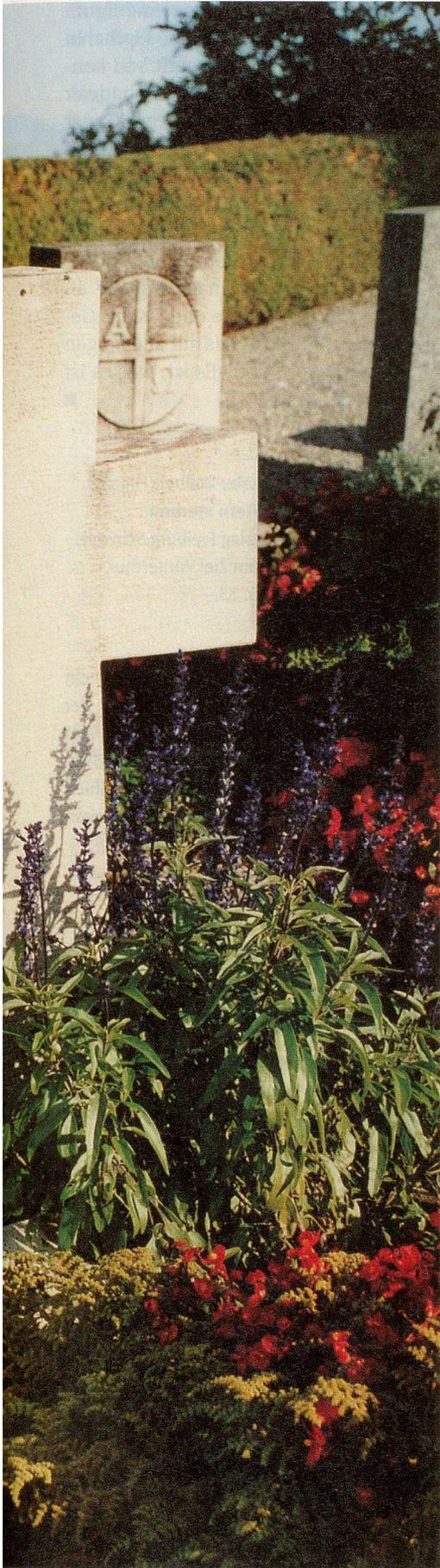
Viele Formalitäten

Am nächsten Morgen fuhren wir mit dem Schreiner ins Pflegeheim; im Lieferwagen den einfachen Tannensarg. Wir beteteten Vater um. Sein Körper war ganz starr. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Abteilung hatten vorher schon von ihm Abschied genommen. Nun standen sie im Gang und begleiteten den Sarg auf der Bahre bis zum Lift.

Mit dem Auto fuhren wir direkt zur Aufbahrungshalle im Kirchgemeindehaus. Den Schlüssel dazu hatten wir schon am frühen Morgen bekommen, als



Die letzte Ruhe. Doch die Tage vorher lassen



wenig Zeit zum Abschiednehmen.

wir den Pfarrer von Vaters Tod benachrichtigt und mit ihm den Termin für die Beerdigung festgelegt hatten. Wir rollten den Sarg in den kleinen Raum, der – auch zum letzten Mal – mit Vaters Name angeschrieben war.

Wir legten Vater zurecht und entfernten die elastische Binde um seinen Kopf. Jetzt waren seine Hände und sein Gesicht kalt und sahen wächsern aus. Doch er wirkte entspannt wie nie während der langen Jahre seiner Krankheit. Ein Auge hatte sich wieder leicht geöffnet – als würde er uns ein letztes Mal zublinzeln.

Die nächsten paar Tage würde es viel zu organisieren geben. Ein Merkblatt, herausgegeben von der Kirchgemeinde, zeigte die nötigen Schritte auf. Vater war zwar kein Kirchgänger gewesen, aber traditionsbewusst und konservativ. Seinen Wünschen wollten wir Rechnung tragen:

Der Arzt im Pflegeheim hatte den Totenschein schon ausgestellt. Damit und mit dem Familienbüchlein gingen wir zum Zivilstandsamt und meldeten Vaters Tod an. Da sich Vater schon lange vorher für eine Erdbestattung entschieden hatte, brauchten wir keine vom Arzt unterschriebene spezielle Feuerbestattungsbewilligung. Mit dem Schreiner hatten wir bereits am Morgen alles abgesprochen: Er würde den Sarg schliessen und die Überführung des Sarges zum offenen Grab organisieren.

Wir entwarfen die Todesanzeige und suchten dabei nach den richtigen Worten, die Vaters Tod entsprechen würden: «Nach dieser langen Leidenszeit mögen wir ihm seine Ruhe gönnen.» Ein Psalmvers über dem Text sollte den Fragen nach dem Sinn seiner langen, chronischen Krankheit Ausdruck geben: «Wie schwierig sind für mich, o Gott, deine Gedanken, wie gewaltig ist ihre Zahl!»

Dann galt es, die Todesanzeigen zu drucken, eine Adressliste zusammenzustellen und die Anzeigen zu verschicken. Vor allem Onkel, Tanten und alte Freunde halfen uns dabei. Sie kramten in ihren Erinnerungen, um Erlebnisse und Begegnungen mit ihrem Bruder und Freund für den Lebenslauf beizutragen. Es entstand das Bild eines facettenreichen Lebens, mit Höhen und Tiefen, mit Traurigem und Schönem. Vater war nicht nur ein alter, kranker Mann gewesen, sondern auch ein fantasievoller kleiner Bub, ein junger Ehemann, ein tüchtiger Ge-

schaftsmann, ein strenger und stolzer Vater. Wir lachten viel an diesem Abend, tranken im Kreis der Familie ein Glas Wein, erhoben es und stiessen auf Vater und auf das Leben an.

Mit Vaters Lebenslauf gingen wir zum Pfarrer und brachten unsere Wünsche für die Trauerfeier vor. Mit dem Friedhofsgärtner besprachen wir die Ausschmückung des Grabs, mit dem Organisten – einem Freund der Familie – die Musik. Im Dorfstaurant liessen wir den Saal reservieren, um mit den Gästen nach der Beerdigung noch zusammensitzten. Der Transport der älteren Verwandten vom Bahnhof zur Kirche musste organisiert werden.

Irgendwann kam auch der Siegelungsbeamte, in unserem kleinen Dorf ist das der Gemeindepräsident. Seine Pflicht ist es, die Vermögensverhältnisse schriftlich festzuhalten. Die Verordnung verhindert, dass – wie zu Gotthelfs Zeiten – Geld beiseite geschafft und aus der Erbmasse genommen werden kann.

Ruhe in aller Hektik

Und immer wieder gingen wir schnell zu Vater, am Morgen, um «Guten Tag» zu sagen, und am Abend, um eine gute Nacht zu wünschen. Keine Glaswand trennte uns von ihm. Wir konnten uns an seinen Sarg setzen, seine Hände und sein Gesicht berühren, die spärlichen Haare auf dem Kopf streicheln, seine Kleider zurechtzupfen.

Wir brachten ihm ein knospendes Zweiglein vom Baum vor dem Haus, den er noch selber gepflanzt hatte. Wir legten ihm Früchte aus dem Garten in den Sarg. Das kleinste Grosskind schenkte ihm eine Zeichnung. Vater schien immer weiter weg zu sein. Manchmal begleiteten uns Freunde oder Verwandte. Nicht Vater hatte unsere Besuche nötig, sondern wir, die wir so unsere Beziehung zu ihm abrunden und verarbeiten konnten. Es waren diese Augenblicke in der Hektik zwischen Vaters Tod und der Beerdigung, die Ruhe gaben und Zuversicht vermittelten.

Das ganze Dorf, viele Verwandte und Freunde begleiteten den Sarg über die Strasse zum offenen Grab auf dem Friedhof. Der Pfarrer sprach ein Gebet, ein Freund spielte Alphorn. Wer wollte, konnte am offenen Grab noch einen Moment verweilen, eine Blume oder eine Handvoll Erde auf den Sarg werfen.

*Es ist Unsinn
sagt die Vernunft
Es ist, was es ist
sagt die Liebe*

*Es ist Unglück
sagt die Berechnung
Es ist nichts als Schmerz
sagt die Angst
Es ist aussichtslos
sagt die Einsicht
Es ist, was es ist
sagt die Liebe*

*Es ist lächerlich
sagt der Stolz
Es ist leichtsinnig
sagt die Vorsicht
Es ist unmöglich
sagt die Erfahrung
Es ist, was es ist
sagt die Liebe*

ERICH FRIED

Dann ging die Trauergemeinde zum Abdankungsgottesdienst in die Kirche. In dieser Kirche war Vater getauft und konfirmiert worden, in dieser Kirche hatte er geheiratet und hier waren seine Kinder getauft worden. Orgelklänge erfüllten den Raum. Die Vielfalt des Lebens fügte der Organist in einem Eingangsstück zusammen und improvisierte über Glück und Geborgenheit, Liebe und Trauer, Krankheit und Tod. Danach trat die älteste Enkelin nach vorne und las das Gedicht von Erich Fried, das auf alle Fragen nur eine Antwort gibt: «Es ist, was es ist – sagt die Liebe.» ■



Peter Fässler-Weibel (Hrsg.)
Wenn Eltern sterben
Paulusverlag Freiburg Schweiz,
Verlag zum Ziel Winterthur,
237 S., Fr. 33.–

Das Sterben von Vater und Mutter ist meist ein einschneidendes Erlebnis im Lebenslauf der Söhne und Töchter. Vielfach sind neben der Trauer auch Gefühle von Schuld, Wut und Ohnmacht zu spüren. Im vorliegenden Buch erzählen Betroffene von ihren persönlichen Erfahrungen mit diesem vielfältigen Thema.

Auf Seite 68 finden Sie einen Bestellalon.

INSERAT

SYMPHONISCHES ORCHESTER ZÜRICH

«savoir-vivre» – Seniorenkonzert
Tonhalle – Grosser Saal

Freitag, 9. November 2001 15.00 Uhr

Solist **Dmitri Demiaschkin**
Klavier

Leitung **Daniel Schweizer**

G. Rossini Wilhelm Tell – Ouvertüre
W.A. Mozart Klavierkonzert A-Dur KV 488
A. Dvorák 4 Slawische Tänze

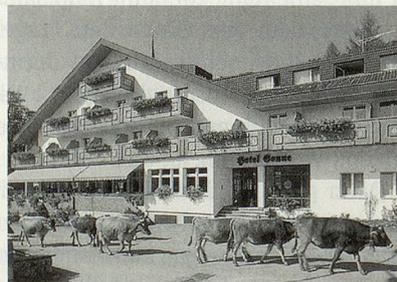
Patronat Familien-Vontobel-Stiftung

Vorverkauf
Tonhalle 206 34 34
BIZZ 221 22 83, Jecklin 253 76 76
Hug 269 41 00, Migros City 221 16 71
Kulturpavillon Urania 01 212 81 73

www.s-o-z.ch

Hotel Sonne, 9658 Wildhaus

Hallenbad, Sonnenterrasse, heimelige Komfortzimmer



Erleben Sie familiäre Gastfreundschaft im sonnigsten Komforthotel des ländlichen Toggenburgs und geniessen Sie unsere natürliche, vitaminreiche Küche sowie die kristallklare und würzige Bergluft. (Zimmer mit Closomat erhältlich)

7 Tage Halbpension ab Fr. 630.– p.P.

Lütel Sie eus doch eifach a ... und verlanget en Offerte. Tel. 071 999 23 33, Brigitte und Paul Beutler, Besitzer

WIEDER AKTIV



ab Fr. 14 900.–

Kabine mit Heizung

Wenn gehen schwerfällt
Allwetter-Elektro-Mobile
führerscheinfrei



2 starke Elektromotoren überwinden jede Steigung bis 30%

Vertrieb und Service in der Schweiz

Werner Hueske

Handelsagentur

Seestrasse 22, 8597 Landschlacht
Telefon 079 335 49 10

- gross / klein (mit und ohne feste Kabine)
- Occasionen sind auch lieferbar

Bitte ankreuzen und Prospekt anfordern.